

# „Psychosomatische“ Krankheiten per se gibt es nicht –

Folgerungen aus dem erweiterten biopsychosozialen Modell  
für das Verständnis von Leib-Seele-Zusammenhängen

There Is No Such Thing as a Psychosomatic Disease – Implications of the  
Extended Bio-Psycho-Social Model for the Understanding of Mind-Body  
Relationships

Josef W. Egger

## Themenschwerpunkt Psychosomatik

### Zusammenfassung

Beim biopsychosozialen Modell handelt es sich um keine bereichsspezifische Theorie zu Krankheit oder Gesundheit, sondern um eine metatheoretische Position. Diese Metatheorie basiert u. a. auf der gemeinsamen Nutzung der so genannten Allgemeinen Systemtheorie (Ludwig von Bertalanffy u. a.) und der Leib-Seele-Identitätstheorie von Spinoza für den Gegenstandsbereich der Medizin. Erst dadurch wurde es möglich, die alte Dichotomie der Psychosomatik bezüglich Körper und Seele (bzw. zwischen krank und gesund bzw. zwischen organisch und seelisch bedingter Krankheit) aufzulösen bzw. dieser Zwei-Welten-Theorie zu entgehen. Hier gilt, dass – genau genommen – die „Seele“ nirgendwo im Körper ihren Sitz hat. Das, was wir Psyche nennen, ist nämlich ein emergentes Phänomen des Gesamtorganismus und daher dort als solches nicht zu finden. Fest steht allerdings auch, dass die entscheidenden materiellen Strukturen für diese Seele in den physischen Strukturen des neuronalen Systems des Organismus liegen. Fehlen wichtige Strukturen oder sind solche insuffizient entwickelt oder zerstört, dann sind die davon abhängigen seelischen Leistungen nicht möglich. So gesehen ist die Seele dann doch primär eine emergente Erscheinung unseres Nervensystems, sie kann allerdings niemals auf die neuronalen Strukturen reduziert werden bzw. dort nicht valide erklärt werden. Das biopsychosoziale Modell ist eine Rahmentheorie und hat in der aktuellen Fassung als erweitertes bzw. revidiertes biopsychosoziale Modell die sog. „Body-Mind-Unity-Theory“ oder „Theorie der Körper-Seele-Einheit“ zur Grundlage. Dieser theoretische Ansatz ist weder pathogenetisch noch salutogenetisch ausgerichtet, sondern hebt diese Dichotomie auf – man kann sowohl gesund als auch krank sein, je nachdem welche Systeme im Fokus stehen und wie sehr die Ausprägungen von Funktionstüchtigkeit oder Funktionseinschränkung auf den unterschiedlichen Systemebenen wirksam werden. So hat auch der kranke Mensch gesunde Anteile und der Gesunde kann durchaus pathogene Aspekte aufweisen (die jedoch das Sys-

tem „Mensch“ bzw. der menschliche Organismus unter Kontrolle behält). Der Krankheitsbegriff ist in dieser Konzeption ein funktioneller und kein rein materieller bzw. histologisch begrenzter Begriff.

### Abstract

The bio-psycho-social model is not a special theory for disease or health but a meta-theoretical position for the scientific medicine. This meta-theory is based on the general systems theory (L. v. Bertalanffy) and the body mind-identity theory of Spinoza. Only thereby it became possible to resolve the old dichotomy of the psychosomatics with regard to body and soul (or between ill and healthy or between organic and mental diseases): The “soul” has nowhere a distinguished place in the body. What we call psyche (soul, mind) is not to be found there because it is an emergent phenomenon of the whole organism. The most determining material structures for the mental phenomena (“soul”) are lying in the physical structures of the neural system. If important structures lack or are developed insufficiently or if they are destroyed, then the mental functions dependent on it are not available. Thus the soul is seen nevertheless primarily as an emergent phenomenon of our nervous system, however, it can never be reduced to the neural structures or be explained there in a valid way. The bio-psycho-social model is a theoretical framework and has been enlarged to or revised as a Body-Mind-Unity-Theory. This theoretical approach is neither seen as pathogenic nor as salutogenetic, but it offsets this dichotomy. You can be healthy as well as ill, depending on the characteristics of functionality or impairment on the different levels of the organism. The sick person also shares healthy aspects and the healthy one may face pathogenic aspects (which the system “human organism” is able to handle or control sufficiently). Thus the concept of disease is a functional one and not a purely material or histologically limited one.